

Wer wohnte wo?

Die Heidelberger Adreßbücher 1839-1945 online

Maria Effinger

In Zusammenarbeit mit dem Stadtarchiv Heidelberg und gefördert durch die Stadt-Heidelberg-Stiftung wurden im Jahr 2003 die Heidelberger Adreßbücher der Jahre 1839 bis 1945 (Abb. 1) an der Universitätsbibliothek Heidelberg digitalisiert. Die in der Universitätsbibliothek aufbewahrten Originalbände sind durch rege Nutzung und den fortschreitenden Papierzerfall stark gefährdet und stehen daher der Nutzung nur noch sehr eingeschränkt zur Verfügung. Durch die Digitalisierung und Bereitstellung via Internet können diese für die personen- und stadtgeschichtliche Forschung einzigartigen Quellen nun orts- und zeitunabhängig eingesehen werden und stehen einem wesentlich größeren Publikum bei deutlich erweiterten und effizienteren Recherchemöglichkeiten zur Verfügung.

Die insgesamt ca. 35.000 Seiten wurden von Mikrofilmen, die das Stadtarchiv Heidelberg zur Verfügung stellte, in der neu eingerichteten Digitalisierungswerkstatt der Universitätsbibliothek mit einem Mikroformscanner digitalisiert und für die Internetpräsentation aufbereitet. Interessierte Fachwissenschaftler, aber auch alle Heidelberger Bürger können jetzt nicht nur online in den Adreßbüchern blättern, sondern haben zudem die Möglichkeit, gezielt über ein Eingabefeld nach Namen, Straßen und Berufen zu suchen.

Erscheinungsverlauf, Aufbau und Inhalt der Heidelberger Adreßbücher¹

Bereits vor dem Erscheinen des ersten Bandes „über sämtliche Bewohner der Stadt Heidelberg“ gab es verschiedene Publikationen, die zumindest teilweise Auskunft über in Heidelberg lebende Personen gaben. So wurde beispielsweise von J. Lampadius 1813 ein Almanach der Universität herausgegeben. Dieses Handbuch enthielt neben

der namentlichen Auf-führung der Studierenden auch die Hauseigentümer ihrer Wohnungen (vorwiegend Professoren und Wirte). In den 1868-1870 von Hermann Wirth edierten drei Bänden der Vierteljahresschrift „Archiv für die Geschichte der Stadt Heidelberg“ finden sich ebenfalls verschiedene Informationen zu Einwohnern der Stadt dieser Zeit.

Ein eigentliches Heidelberger Adreßbuch, „das nur als solches angelegt und der Bevölkerung vornehmlich zu dem Zweck in die Hand gegeben wird, um sich mit den Mitbewohnern derselben Stadt bekannt zu machen“², gab es jedoch erstmals 1839.

Diese Verzeichnisse wurden bis 1878 in fast regelmäßigem Abstand von zwei Jahren herausgegeben, seitdem erscheinen sie jährlich, sieht man hier von einigen Ausnahmen



Abb. 1

(Jg. 1921, 1923, 1944 -1946, 1950) ab. Ab 1844 firmierte das Verzeichnis unter dem Titel „Adreß-Kalender“, mit dem 9. Jahrgang 1854/55 kehrte man wieder zur Bezeichnung „Adreßbuch“ zurück, setzte jedoch den Untertitel „Einwohnerverzeichnis“ hinzu. 1920-1930 erschien es unter dem Titel „Stadtbuch“, dem die Benennungen „Stadtadreßbuch der Kreisstadt Heidelberg“ (1931) bzw. „Stadtadreßbuch der Kreishauptstadt Heidelberg“ (1932) folgten.

Im Vorwort des ersten Jahrganges³ schreibt der Heidelberger Buchdrucker Christian Friedrich Prahl, der die Herausgabe als Privatunternehmen begonnen hatte: „Dem vielfachen Wunsche eines geehrten Publikums der Stadt Heidelberg zu entsprechen, wurde die mit großer Mühe und mit vielen Unannehmlichkeiten verbundene Aufnahme bewerkstelligt.“ So habe er bei der Beschaffung der benötigten Informationen mit „Widerwärtigkeiten“ zu kämpfen gehabt, da teils die „reine Absicht“ verkannt, teils „nur mißtrauisch und ungerne die erbetene Auskunft gegeben wurde“.

C.F. Prahl blieb auch in den folgenden Jahrzehnten für die Aufstellung des Inhaltes, quasi als Redakteur, verantwortlich, obgleich ab dem dritten Jahrgang 1842 bis zum 16. Jahrgang 1870 der Verlag durch andere Buchhändler, so insbesondere die Universitätsbuchhandlung Bangel & Schmitt, übernommen wurde. 1872/73 und 1874/75 erschien das Adreßbuch dann wieder im Eigenverlag von Prahl.

Im Zeitraum 1878-1932 wurde der Inhalt im „Auftrag des Stadtrathes“ zusammengestellt, Druck und Verlag besorgte die Buchdruckerei Johannes Hörning, welche seit 1933 als „Heidelberger Stadtadreßbuch-Verlag und Druckerei Johannes Hörning GmbH“ (nun unter der Leitung von Karl Hörning) das Unternehmen selbständig, also auch für den Inhalt verantwortlich, weiterführte.

Das erste, 68 Seiten umfassende, kleinformatige Bändchen enthält einen alphabetischen Personenteil, in dem die Gewerbe der Bewohner aufgeführt werden. Die Numerierung der Häuser ist innerhalb der Viertel A-D („Literae“) angegeben. So galt der Buchstabe A für das Gebiet südlich des Ludwigsplatzes (Langemarckplatz), der Buchstabe B für das Gebiet nördlich davon. Die Buchstaben C und D standen für die Bereiche südlich bzw.

nördlich des Karlstores. In einem Anhang wurden u.a. die großherzoglichen Lokalbehörden sowie die amtlichen Stellen der Hochschule, der Kirche, der Stadtverwaltung und der Schule verzeichnet.

Dieses Ordnungsschema, das 1852 um ein eigenes, alphabetisch geordnetes Verzeichnis der Einwohner nach ihren „Berufsgeschäften“ erweitert wurde, behielt man bis zum Band für 1854/55 bei. Im Jahr 1856 dann wurde eine gänzlich neue Numerierung der Häuser nach Straßen von Westen nach Osten bzw. von Norden nach Süden eingeführt, wobei fast in allen Straßen der Stadt die links gelegenen Häuser ungerade und die rechts gelegenen gerade Nummern erhielten. Für die Hauptstraße erfolgte 1878 eine weitere Änderung, indem die 1856 eingeführte Trennung des „westlichen“ und des „östlichen“ Teiles aufgegeben wurde. Dies ergab dann auch für den 11. Jahrgang 1858/59 ein neues Gliederungssystem⁴.

Seit dieser Zeit bestehen die Adreßbücher hauptsächlich aus einem dreigeteilten - nach Straßen und alphabetisch nach Namen sowie nach Berufen geordneten - Einwohnerteil, einem Verzeichnis der Behörden, einem weiteren der Anstalten und Vereine, sowie abschließend einer Zusammenstellung der geltenden Verordnungen und Vorschriften. Beim alphabetischen Einwohnerverzeichnis fanden seit 1860/61 auch die in Heidelberg wohnenden „Fremden“ Aufnahme, deren Namen zur leichteren Auffindung mit lateinischen Buchstaben gedruckt wurden.

Im Laufe der Jahre wird das Adreßbuch um die außerhalb liegenden Stadtteile erweitert; so kommen 1899 die Bewohner der Stadtteile Neuenheim und Schlierbach sowie 1903 die von Handschuhsheim hinzu, 1909 werden auch die angrenzenden Teile der Gemeinde Rohrbach mit aufgenommen. 1922 umfaßt das Nachschlagewerk Heidelberg und alle seine Vororte. Ab 1934 werden zudem die Gemeinden Ziegelhausen und Leimen in eigenen Anhängen miteinbezogen.

In den Jahrgängen 1848 und 1850 wird eine chronologische Liste historischer „Denkwürdigkeiten“ dem Adressenverzeichnis vorangestellt: neben historischen Ereignissen – so beispielsweise dem Besuch Kaiser Karls IV. im Jahr 1378 – auch kleinere, aktuelle Geschehnisse, die vielfältige Informationen über das Leben in Heidelberg beinhalten. Im Band 1854/1855 erscheint stattdessen ein zweiseitiger Abriß zur Geschichte der Stadt

im Hinblick auf ihre Zerstörungen, mit Hinweis auf die „seit einer Reihe von Jahren“ durchgeführten Verschönerungen und mehrere Sehenswürdigkeiten. Ab Jahrgang 1856 stehen die „Sehenswürdigkeiten“ im Anhang, ebenfalls dort seit 1858/1859 außerdem ein Anzeigenteil. Beides gehört seitdem zur Standardausstattung, wobei der bald beträchtlich anwachsende Anzeigenteil nicht zuletzt durch häufig beigegebene Illustrationen überraschende Einblicke in die Kultur- und Technikgeschichte der Zeit gewährt (Abb. 2).

Jos. Blank
Bade- und Bierkühl-Apparate-Fabrik
 Gegründet 1875 **Heidelberg** Allee-Strasse
 Prämiert: 1876, 1880, 1881, 1895, 1897, 1898, 1900.
Bade-Einrichtungen jeder Art.
Bade-Oefen jeder Konstruktion
 für Holz-, Kohlen- oder Gas-Heizung.
 Wannen in Zink, Kupfer, Gusseisen emailliert,
Fuss- und Schwamm-Wannen, Sitzbäder
 mit oder ohne Douche-Vorrichtung.
 Douchen, Batterien, Hähne und Ventile, Boiler, Thermometer etc.



Installation für Gas- und Wasserleitungen,
 Unitas-Closets etc.
 Kompl. Anlagen bei mir im Musterzimmer stets zur gefl. Ansicht.
 Vernickelung und Verkupferung.
 Blank's neuester
Flächen-Berieselungs-Bierkühlapparat „Victoria“
 Gärbottichkühler. D. R.-G. M.-Sch. Nr. 43522. Gärbottichkühler.
 Musterbücher gratis und franko.

Abb. 2: Werbung im Jahr 1903

Das Konzept der tabellarisch aufgeführten „Denkwürdigkeiten“ findet eine Fortsetzung erst 1886, nachdem der Herausgeber im Jahre 1868 noch einmal in erzählender Form „Einiges aus der Vorzeit von Heidelberg“ berichtet hatte. Die „Chronologische Zusammenstellung wichtiger Begebenheiten und Ereignisse in der Stadt Heidelberg“ findet sich seit 1879.

Bereits im zweiten Jahrgang 1840 finden sich Angaben zur Einwohnerzahl: So umfaßte die Bevölkerung Heidelbergs damals inklusive der Studierenden, der Bewohner Schlierbachs, des Kohlhofes und des Kümmelebacher Hofes 13.300 Personen (7.319 Evangelische, 5.057 Katholiken, 10 Mennoniten und 284 Juden sowie ! 630 Studierende). Wie deren Anzahl in den folgenden Jahrzehnten langsam aber stetig wuchs, läßt sich den späteren Bänden, etwa jenen von 1856 (15.061 Einwohner) und 1865/66 (17.657 Einwohner) entnehmen. Im Zeitraum 1872/73, nach dem deutsch-französischen Krieg, waren es 19.910 Bewohner und 1878 bereits 22.234, die sich auf 4.746 Haushalte verteilten. Deren Anzahl verdoppelte sich bis zum Jahr 1909 auf 49.527 Personen und 10.791 Haushalte, wovon in Schlierbach 1.251, in Neuenheim 6.904, in Handschuhsheim 4.414, in Heidelberg-Süd 24.770 und in Heidelberg-Nord 12.188 Menschen lebten. Im Jahr 1926 betrug die Einwohnerzahl 73.034, im Jahr 1933 dann 78.196.

Verständlich, daß mit dem Anwachsen des Inhaltes auch das Volumen des Adreßbuches im Lauf der Jahre zunahm. Nach anfänglich 68 Seiten im Jahr 1839 betrug der Umfang im Jahr 1878 bereits 232 Seiten. Bis 1924/1925 steigerte sich dann die Seitenzahl auf 680, sieht man hier einmal von der Kriegsausgabe 1916 ab, die der Papierersparnis wegen um 200 Seiten gekürzt werden mußte. Bedingt durch die Umstellung auf ein größeres Format im Jahr 1926 sank dann die Anzahl der Seiten auf 442, um bis 1933 wieder auf 564 zu wachsen.

Die Heidelberger Adreßbücher als bedeutende historische Quelle

Die Adreßbücher sind eine der meist genutzten Quellen zur Heidelberger Stadtgeschichte. Sie sind für Forschungen zur Personen- und Familiengeschichte, aber auch zur Siedlungs-, Sozial- und Wirtschaftsgeschichte von unschätzbarem Wert. So findet man beispielsweise Informationen darüber, daß in Heidelberg im Jahr

- 1844 die Droschken-Fahrtaxe pro Person und Viertelstunde für einen Einspanner 12 Kreuzer und die für einen Zweispänner 18 Kreuzer betrug⁵.

- 1846 die sechzehnminütige Fahrt von Heidelberg nach Friedrichsfeld mit der Großherzoglich Badischen Eisenbahn in der 1. Klasse 24 Kreuzer,

in der 2. Klasse 13 Kreuzer und in der 3. Klasse 12 Kreuzer kostete⁶ (Abb. 3).

— 93 —

Großh. Bad. Eisenbahn. Tarif für die Personen-Beförderung.

Von Heidelberg nach	In Zeit von	I. Klasse.		II. Klasse.		III. Klasse.		Schw.		
		fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.			
Friedrichsfeld	—	16	—	24	—	15	—	12	6	
Mannheim	—	32	—	48	—	33	—	24	15	
St. Ilgen	—	15	—	18	—	12	—	9	6	
Wiesloch	—	29	—	33	—	24	—	18	12	
Langenbrücken	—	48	1	—	—	39	—	30	18	
Bruchsal	1	7	1	21	—	54	—	42	27	
Unt. Grombach	1	18	1	36	1	6	—	48	30	
Weingarten	1	27	1	42	1	9	—	51	33	
Durlach	1	43	2	3	1	24	1	—	39	
Karlsruhe	1	52	2	12	1	30	1	6	42	
Ettlingen	2	6	2	30	1	42	1	15	48	
Muggensturm	2	43	3	3	2	3	1	30	57	
Kastatt	2	56	3	15	2	12	1	36	1	3
Baden	3	30	3	57	2	42	2	—	—	—
Bühl	3	46	4	3	2	45	2	3	—	—
Achern	4	7	4	24	3	—	2	12	—	—
Reichen	4	20	4	42	3	12	2	21	—	—
Appenweier	4	37	4	54	3	21	2	27	—	—
Rehl	—	—	5	27	3	42	2	42	—	—
Offenburg	4	54	5	15	3	33	2	36	—	—
Dinsladingen	5	38	6	—	4	6	3	—	—	—
Reuzingen	6	14	6	42	4	33	—	—	—	—
Emmendingen	6	40	7	9	4	54	—	—	—	—
Freiburg	7	17	7	51	5	21	—	—	—	—

Anmerkungen: Jeder Reisende hat sich vor der Abfahrt mit einem Fahr билет bis zum Bestimmungsort zu versehen. — Fahr билет für ganze Wagenabteilungen müssen eine Viertelstunde vor der Abfahrt gelöst seyn. — Die Reisenden, welche nach denjenigen Stationen reisen, nach welchen direkte Fahr билете nicht ausgegeben werden, haben auf einer derselben Stationen, wo ein längerer Aufenthalt stattfindet, (Heidelberg, Karlsruhe, Appenweier und Offenburg) sich mit einem Fahr билет bis zum Bestimmungsort zu versehen.

Abb. 3

- 1858 als „Pflastergeldtarif“ für jedes laufende Pferd – einerlei, ob mit oder ohne Trag- und Zuglast – 2 Kreuzer erhoben wurden⁷.

- 1859 für die Besichtigung des Schlosses pro Person ein Besichtigungsgeld von 24 Kreuzern gezahlt werden mußte und die Schloßgartenordnung eine Gebühr von 1 Gulden und 30 Kreuzer für das Mitbringen von Hunden vorsah⁸.

- 1860 das Spielen in „auswärtigen Zahlenlotterien“ verboten war⁹.

- 1874/75 die „Leichenordnung“ vier Klassen und eine weitere für Arme umfaßte, wobei nach der

evangelischen Taxe für eine verstorbene erwachsene Person in der 1. Klasse 45 Gulden und 9 Kreuzer berechnet wurden, hingegen der katholische Tarif in der gleichen Klasse um 6 Kreuzer billiger war¹⁰.

Als Beispiel für eine personengeschichtliche Fragestellung sei der jüdische Germanist Friedrich Gundolf angeführt, der viele Jahre dem Kreis um Stefan George angehörte. Gundolf, eigentlich Friedrich Gundelfinger (1880-1931), war einer der berühmtesten deutschen Literaturwissenschaftler und ab 1911 bis zu seinem Tod Professor an der Universität Heidelberg.

Im Adreßbuch von 1920¹¹ ist er mit dem Eintrag „Gundelfinger Friedr., Dr., Professor an der Univ., Schlossberg 55“ aufgeführt. Gleiches gilt für die Jahre 1924/1925, 1926 und 1927. Im Adreßbuch von 1928¹² wird die Namensumbenennung dokumentiert – der Gelehrte nennt sich nun „Gundolf“ – , im Adreßbuch von 1929 erfährt man, daß ein Umzug in die Neuenheimer Landstraße 36 erfolgte (nun auch mit Telefonanschluß!) und im Jahr 1930¹³ die Bank gewechselt wurde.

Friedrich Gundolf hatte als Sammler in Heidelberg eine der bemerkenswertesten Humanistenbibliotheken des 20. Jahrhunderts zusammengetragen. Es ist überliefert, daß erst in den Räumen seiner Villa in der Neuenheimer Landstraße 36 die vollständig aufgestellte Bibliothek vollkommen zur Geltung kam, da die Bücher nun endlich – anders als in den beengten Räumlichkeiten vom Schloßberg 55 – einreihig in den Regalen standen.¹⁴ Gundolf war leidenschaftlicher Besucher von Antiquariaten und erwarb einen großen Teil seiner Bücher auf diesem Wege. Möchte man wissen, welche Antiquariate ihm in Heidelberg zur Verfügung standen, so findet sich beispielsweise im Adreßbuch des Jahres 1930¹⁵ folgender Eintrag (Abb. 4):

Buchhandlungen.	
a) Antiquariate.	
Bangel & Schmitt (Otto Betters),	Inh. M. Freiden, Leopoldstr. 5
Carlebach Ernst, Inh.: Wb. Carle-	bach, Hofantiquar, Buch- und
Kunstantiquariat, Hauptstr. 136	
Gross Karl Nachf., Haupt-	straße 112
Heidelb. Antiquariat Ernst Herzer,	Theaterstr. 2
Hütter Eugen, Grabeng. 12	
C. Wintersche Univ. Buchhand-	lung, F. W. Kochow, Haupt-
straße 129	

Abb. 4

Präsentation im Internet

Das technische Verfahren für die Präsentation der Digitalisate im WWW wurde bereits im Rahmen des Heidelberger DFG-Projekts „Digitalisierung spätmittelalterlicher Bilderhandschriften aus der Bibliotheca Palatina“ entwickelt¹⁶.

Das virtuelle Zusammenbinden der einzelnen Digitalisate zu einer in der Präsentation als Buch erkennbaren Einheit erfolgt mit Hilfe von *Ebind*. *Ebind* („Electronic Binding DTD“) wurde an der University of Berkeley entwickelt und basiert auf SGML. Für die Heidelberger Präsentation wurden einige notwendige Modifikationen vorgenommen. Mit dem in *Ebind* festgelegten Verfahren werden aus Rohdaten SGML-Dateien erzeugt. Die bei diesem Schritt verarbeiteten Rohdaten sind nach einem vorgegebenen einfachen Schema aufgebaut und enthalten das Inhaltsverzeichnis eines Adreßbuchs sowie die Namen derjenigen Bilddateien, die der jeweils ersten Seite der Kapiteleinträge entsprechen. Auf diese Weise entsteht für jeden Band

eine SGML-Datei mit Verweisen auf die digitalisierten Einzelseiten.

Während die SGML-Dokumenttyp-Definition (DTD) von *Ebind* den Ansprüchen zur Strukturbeschreibung der vorliegenden Daten durchaus genügt, wurde an der UB Heidelberg die Zielsetzung verfolgt, eine XML-basierte Technik zu entwickeln. Dabei wurde ein frei verfügbares Programm (sx von James Clark) verwendet, um die mit *Ebind* erzeugten SGML-Dateien in das XML-Format zu konvertieren. Zur Präsentation der Adreßbücher im WWW werden diese XML-Dateien jeweils dynamisch beim Aufruf durch den Benutzer mit Hilfe von hierfür entwickelten XSLT-Stylesheets nach HTML transformiert.

Durch den Einsatz der XML-Datenbasis und von XSLT-Stylesheets entstand eine auch an andere Ausgabeformen anpassungsfähige, über Jahre nutzbare, plattformunabhängige und kostengünstige Lösung.

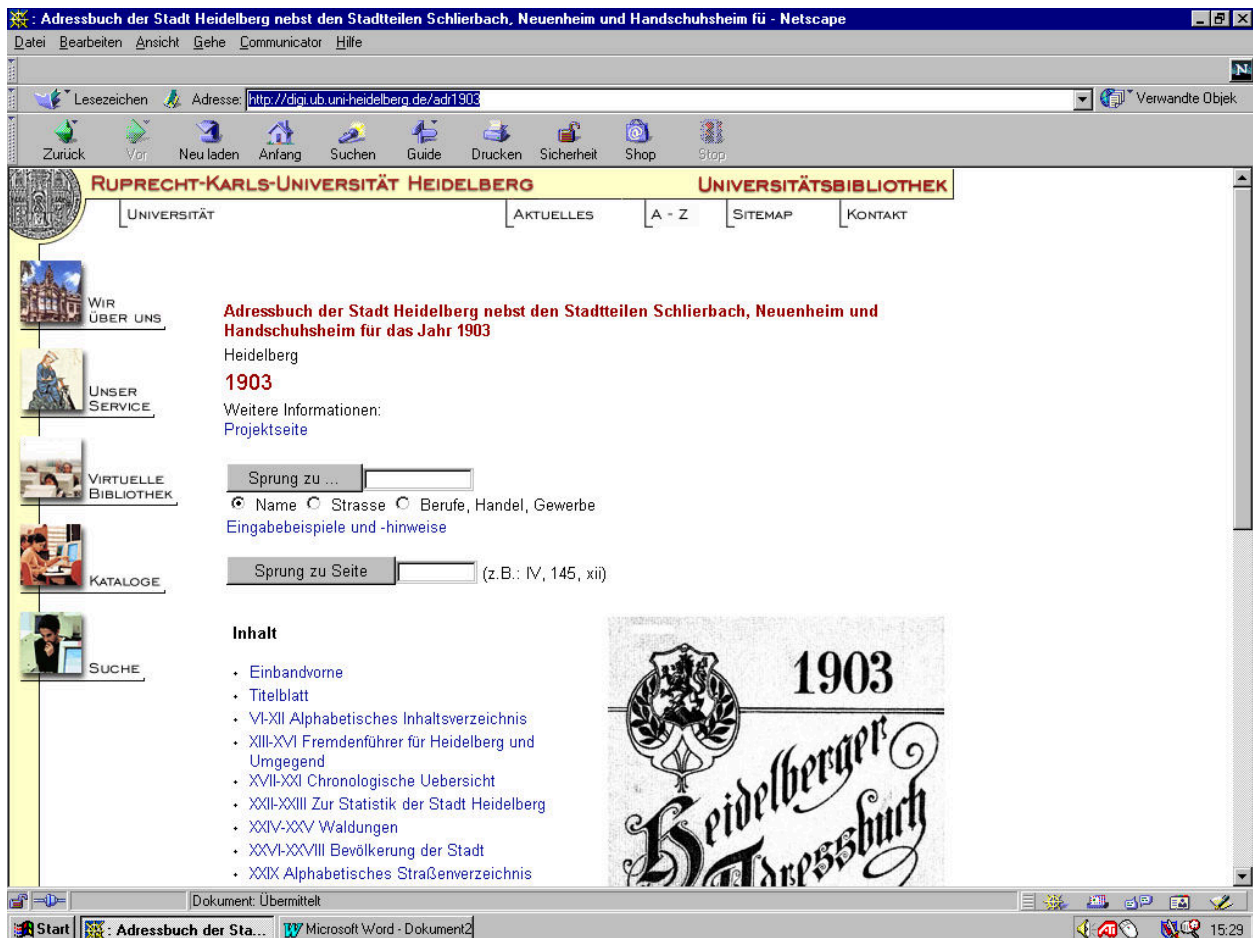


Abb. 5

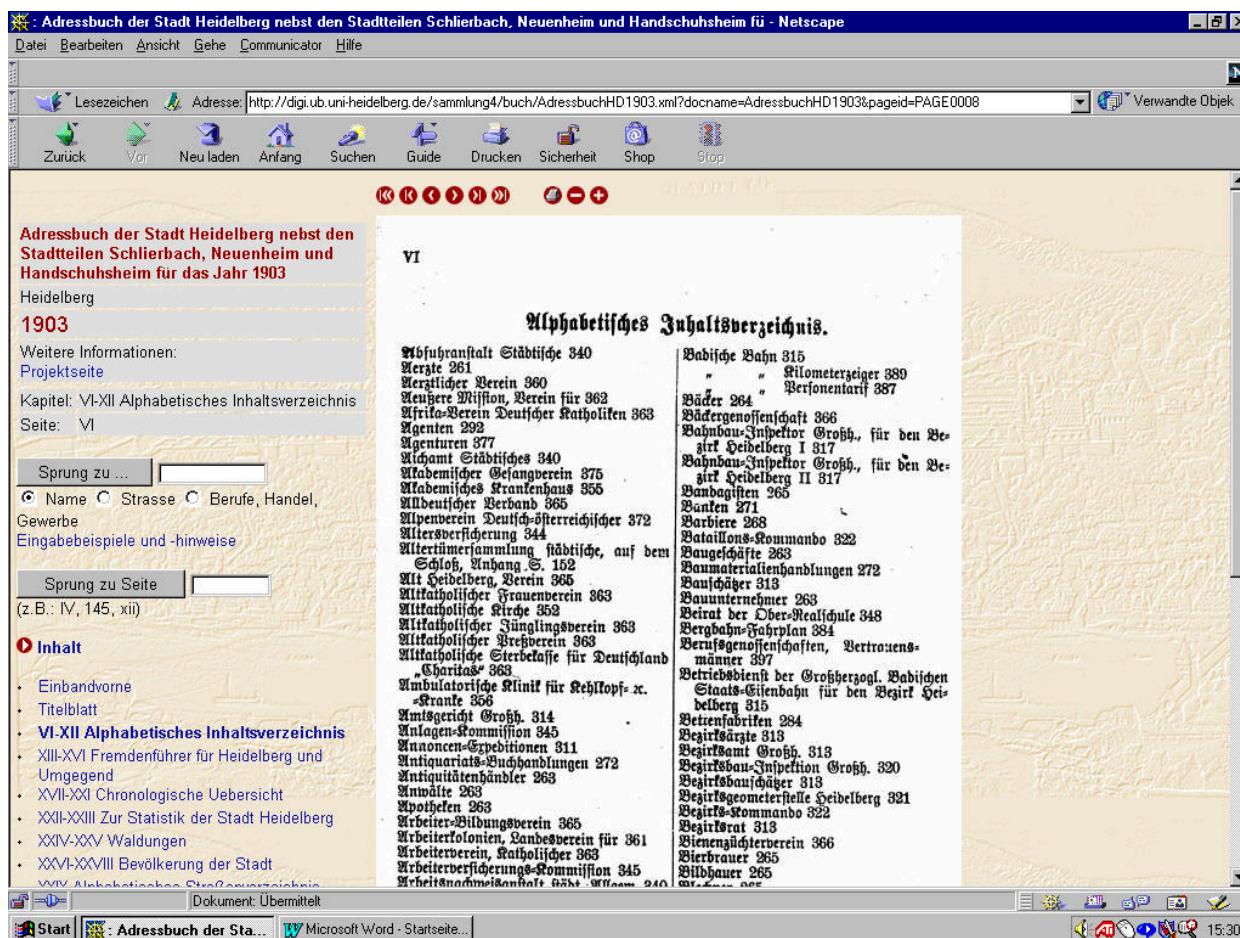


Abb. 6

Navigations- und Recherchemöglichkeiten

Neben der Möglichkeit, an jede beliebige Seite des Adreßbuches zu springen, wurde auch eine Recherchefunktion für die gezielte Suche innerhalb der alphabetischen Verzeichnisse der Adreßbücher (Namensverzeichnis, Verzeichnis der Hauseigentümer und Hausbewohner nach Straßen, Verzeichnis der Einwohner nach Berufsgeschäften) geschaffen (Abb. 5). Die Web-Präsentation erlaubt über verschiedene Buttons das bequeme Navigieren innerhalb des Bandes: Vor- und Zurückblättern, Springen an den Anfang und das Ende des Kapitels bzw. des Bandes (Abb. 6). Mit Hilfe von weiteren Buttons stehen dem Nutzer außerdem die verschiedenen Ausgabemöglichkeiten der Digitalisate zur Verfügung (z.B. Thumbnails).

Eine Volltextrecherche ist derzeit leider noch nicht möglich. Dieses scheitert insbesondere an der Verfügbarkeit einer zuverlässigen OCR-Software für Frakturschrift. Bei der angebotenen Suchfunktion handelt es sich um eine Navigationshilfe, mit der es möglich ist, direkt auf die Seite zu springen, in

welcher der gewünschte Eintrag verzeichnet sein müßte, unabhängig davon, ob er wirklich vorhanden ist oder nicht. Zur Realisierung wurde lediglich jeweils der erste Eintrag jeder Seite (sofern sie zu einem der obengenannten Verzeichnisse gehört) erfaßt.

Anmerkungen

¹ Vgl. auch: Zink, Georg: Vom Werden des Heidelberger Stadtadreßbuches – ein Spiegelbild der Stadtentwicklung in der Zeit von 1839-1938, in: Stadt-Adreßbuch der Kreishauptstadt Heidelberg nebst den Stadtteilen Handschuhsheim, Kirchheim, Wieblingen, Rohrbach und den zur Stadt gehörenden Siedlungen sowie den Gemeinden Ziegelhausen nebst dem Ortsteil Peterstal und Leimen für das Jahr 1938. 75. Jahrgang (1938), Heidelberg, S. 1-11.

² Ebenda, S.4.

³ Adreßbuch über sämtliche Bewohner der Stadt Heidelberg für das Jahr 1839, S. III.

⁴ Vgl. auch: Derwein, Herbert: Heidelberger Straßennamen, in: Hermann Eris Busse (Hg.),

Heidelberg und das Neckartal. *Badische Heimat, Zeitschrift für Volkskunde, Heimat-, Natur- und Denkmalschutz*, 26 (1939), S. 159-163; ders., *Die Flurnamen von Heidelberg. Straßen, Plätze, Feld, Wald. Eine Stadtgeschichte*, Heidelberg, 1940.

⁵ *Adress-Kalender der Stadt Heidelberg für das Jahr 1844*, S. 97.

⁶ *Adreß-Kalender sämtlicher Bewohner der Stadt Heidelberg für 1846*, S. 93.

⁷ *Einwohner-Verzeichniß der Stadt Heidelberg nebst Angabe ihrer Wohnungen und Gewerbe in alphabetischer Ordnung für 1858 und 1859*, S. 158.

⁸ *Ebenda*, S. 160.

⁹ *Einwohner-Verzeichniß der Stadt Heidelberg nebst Angabe ihrer Wohnungen und Gewerbe in alphabetischer Ordnung für 1860 und 1861*, S. 168.

¹⁰ *Einwohner-Verzeichniß der Stadt Heidelberg, nebst Angabe ihrer Wohnung und Beschäftigung in alphabetischer Ordnung für 1874*, S. 168.

¹¹ *Stadtbuch der Stadt Heidelberg nebst dem angrenzenden Teile der Gemeinde Rohrbach für das Jahr 1920*, S. 236.

¹² *Stadtbuch der Stadt Heidelberg nebst den Stadtteilen Handschuhsheim, Kirchheim, Wieblingen, Rohrbach und den zur Stadt gehörenden Siedlungen für das Jahr 1928*, S. 193.

¹³ *Stadtbuch der Stadt Heidelberg nebst den Stadtteilen Handschuhsheim, Kirchheim, Wieblingen, Rohrbach und den zur Stadt gehörenden Siedlungen für das Jahr 1930*, S. 249.

¹⁴ Thimann, Michael: *Caesars Schatten. Die Bibliothek von Friedrich Gundolf. Rekonstruktion und Wissenschaftsgeschichte*, Heidelberg, 2003, S. 29.

¹⁵ *S. Anm. 13*, S. 444.

¹⁶ <http://palatina-digital.uni-hd.de>.